

Liturgie als Zeichendienst am Heiligen (...)

Krise der Liturgie als Glaubenskrise

Die heutige Krise der Liturgie erweist sich von daher zutiefst als eine Krise des Glaubens. Dies ist die Kehrseite jener in der kirchlichen Tradition aufbewahrten Weisheit, dass das Gesetz des Betens auch das Gesetz des Glaubens ist: «Lex orandi — lex credendi».(61) In dieser Weisheit ist die elementare Glaubensüberzeugung der Kirche verdichtet, dass sie nirgendwo so sehr in ihrem Element ist wie im Gebet der Glaubenden und in der Liturgie der kirchlichen Glaubensgemeinschaft. Die Liturgie erweist sich genauerhin als Ernstfall des christlichen Glaubens und kirchlichen Lebens. Denn die Liturgie baut nicht nur Kirche auf, sondern erhält sie auch am Leben. Und weil sich die Liturgie in der Kirche sichtbar ereignet, verwirklicht sich die Kirche vor allem anderen im Vollzug der Liturgie, vor allem der Eucharistie als des «Nerven- und Lebenszentrums einer jeden kirchlichen Gemeinschaft: «Alles Tun der Kirche geht vom Altar aus und kehrt - möglichst um neu dazu gewonnene Brüder und Schwestern bereichert - zum Altar zurück.» (62)

Die heutige Krise der Liturgie ist deshalb ein vitaler Anlass zur Selbstvergewisserung, was wir in der Liturgie überhaupt feiern. Die Liturgiekonstitution beantwortet diese Frage mit dem entschiedenen Hinweis auf das Paschamysterium. Denn es erblickt die Mitte der christlichen Liturgie im rituellen Gedächtnis des Paschamysteriums, das seinerseits seine tiefste Sinnbestimmung in der dankbaren Anbetung Gottes findet. Der Glaube an das Paschamysterium ist heute aber vielfältigen Erosionserscheinungen ausgesetzt, die zu gefährlichen Konsequenzen für das Ganze des christlichen Glaubens und Lebens führen. Dabei handelt es sich um jene Konsequenzen, die wir in den kirchlichen Auseinandersetzungen der Gegenwart zur Genüge erfahren müssen und die es an den Tag bringen. wieviele Probleme und Krisen in der Kirche heute ihren Grund im fehlenden Glauben an das Paschamysterium haben:

Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann kann erstens auch die Kirche nicht mehr als sakramentaler Organismus, nämlich als Leib Christi, wahrgenommen werden, sondern bloß noch als eine soziologische Organisation wie viele andere gesellschaftliche Institutionen auch. Dabei besteht die große Gefahr, dass die Kirche bloß noch als ein Skelett ohne Fleisch in Erscheinung tritt und verständlicherweise eher Angst auslöst, als dass sie Hoffnung zu wecken vermöchte. Der christliche Glaube aber lebt von der Überzeugung, dass der auferstandene Christus der Herr seiner Kirche und in der Kraft seines Geistes in ihr gegenwärtig ist und sie zu seinem Leib macht.

Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann wäre zweitens die Eucharistie nichts anderes mehr als ein permanentes Requiem für den toten Jesus oder gar eine liturgische Heldenfeier, nämlich «Totenkult» und damit ein weiterer Ausdruck «unserer Trauer über die Allmacht des Todes» in der heutigen Welt⁶³. Der Glaube der Kirche lebt aber von der Überzeugung, dass das eigentliche Subjekt allen liturgischen Handelns der auferstandene, erhöhte und in Gestalt und Kraft seines Geistes bei seiner Gemeinde und ihrer Feier der Eucharistie gegenwärtige Christus ist.

Wenn Jesus nicht auferstanden und die Eucharistie Kult eines Toten ist, dann braucht es drittens auch keinen Priester, der der Eucharistie vorsteht, um den auferstandenen Christus in und gegenüber der Gemeinde zu repräsentieren und in seinem Auftrag und in seiner Person zu handeln. Es

wäre vielmehr ausreichend, dass jeder studierte Theologe auch ohne Weihe, aber im Auftrag der Gemeinde, dieses Geschehen vollziehen könnte. Nach christlicher Überzeugung aber ist die Kirche gerade in der Feier der Eucharistie im tiefsten der Lebensort, an dem genau das, was uns übersteigt, uns geschenkt wird als jener Grund, auf dem wir leben dürfen. Weil das Kirchesein nicht eine «natürliche Möglichkeit menschlicher Gemeinschaft» ist, darum gibt es in ihr das geweihte Amt, «das nicht eine Sache der Delegation ist, sondern der sakramentalen Sendung.» (64)

III. DIE LITURGIEKONSTITUTION IN EINER VERÄNDERTEN PASTORALEN SITUATION

(...) Es stellt sich vor allem die Frage, wie die Kirche Liturgie feiern kann in der heutigen gesellschaftlichen Situation, die am adäquatesten mit dem Stichwort der Säkularisierung umschrieben werden kann. (66)

1. Liturgie in einer neuen Katechumenatssituation

Wie unausweichlich diese Frage geworden ist, wird sofort deutlich, sobald man bedenkt, dass die Menschen, die heute nachwievor ein Bedürfnis nach Liturgie verspüren, sehr verschieden geprägt sind und die unterschiedlichsten Erwartungen an den Gottesdienst der Kirche herantragen. Zu denken ist erstens an die nachwievor stabile und große Zahl von motiviert praktizierenden Mitgliedern der Kirche, die sich für eine lebendige und glaubwürdig gefeierte Liturgie am Ort ihres kirchlichen Lebens einsetzen. Nicht zu übersehen ist aber zweitens die nicht zu unterschätzende Zahl von traditional eingestellten oder gar traditionalistischen Mitgliedern der Kirche, die sich nachwievor in der Tridentinischen Messe beheimatet fühlen oder zu ihr wegen einer überbordenden liturgischen Experimentierwilligkeit in Pfarreien und anderen kirchlichen Gemeinschaften Zuflucht nehmen. Daneben gibt es drittens eine große und stets größer werdende Zahl von Kirchenmitgliedern, die ihre Kirchenzugehörigkeit weitgehend passiv leben und vor allem oder nur an den Hochfesten und an den Knotenpunkten ihres Lebens unter Tatbeweis stellen und die deshalb vor allem passagerituelle Erwartungen an den Gottesdienst der Kirche herantragen. Viertens ist an jene Kirchenmitglieder zu denken, die zwar getauft sind, aber sich eigentlich in einem präkatechumenalen Zustand aufhalten und die man am ehrlichsten als getaufte Katechumenen bezeichnet. Nicht zu vergessen ist fünftens die bedrängend große Zahl von Randchristen und Fernstehenden, von Konfessionslosen und Ungetauften in der heutigen säkularisierten Gesellschaft, die dennoch relativ hohe Erwartungen an die gottesdienstlichen «Dienstleistungen» der Kirche haben. (...)

Von daher ist es keineswegs leicht, wenn nicht gar unmöglich, den Menschen in ihren sehr verschiedenen Lebenssituationen und mit ihren unterschiedlichen Erwartungen mit einer Gestalt der kirchlichen Liturgie gerecht zu werden. Vor allem stellt sich die Frage, ob man diesen vielfältigen Erwartungen mit den sakramentlichen Vollformen der kirchlichen Liturgie entsprechen kann und soll, oder ob es in der heutigen Situation nicht auch voreucharistische Gottesdienste für Erwachsene braucht. Denn nicht nur sind die Menschen mit den sakramentlichen Liturgien der Kirche überfordert, sondern diese sind der Kirche auch nicht anheimgegeben, um eine ekklesiale Zugehörigkeit von Menschen vorzutauschen, die kaum mehr einen Zugang zu den Sakramenten und zur Kirche haben. Deshalb ist es auch abwegig und keineswegs hilfreich, die sakramentlichen Feiern in ihrer Gestaltung derart an die unterschiedlichen Erwartungshaltungen der Menschen anzupassen, dass sie nach vollzogen werden können. Damit würden die sakramentlichen Feiern um ihren inneren Gehalt und ihre ekklesiale Identität gebracht. Denn sakramentliche Feiern setzen den Glauben und eine klare Zugehörigkeit zur Kirche voraus, wie die Liturgiekonstitution ausdrücklich betont: «Den Glauben setzen sie nicht nur voraus, sondern durch Wort und Ding nähren sie ihn auch, stärken ihn und zeigen ihn an; deshalb heißen sie Sakramente des Glaubens.» (68)

Es ist deshalb ein dringendes Gebot der gegenwärtigen Stunde, alternative Feierformen zu entwickeln und präkatechumenale, beziehungsweise katechumenale Feiern und sakramentale Liturgien zu unterscheiden⁶⁹, und zwar gemäß dem Grundsatz, dass nicht jede gottesdienstliche Feier bereits kirchliche Liturgie ist.⁷⁰ Die Kirche steht heute unübersehbar vor jener Herausforderung, die die Pastorkommission der deutschen Bischöfe dahingehend namhaft gemacht hat, das Repertoire an festlichen und liturgischen Segensfeiern so auszuweiten und zu differenzieren, um nicht auf alle religiösen Erwartungen und Bedürfnisse sofort und allein mit einem Sakrament antworten zu müssen. (71) Was in der heutigen Situation der Kirche nottut, ist eine katechumenale Liturgiepastoral jenseits von Laxismus, der sich eingleisig an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, aber auch jenseits von Rigorismus, der einfach dem rubrizistischen Buchstaben folgt (72).

Das entscheidende Kriterium bei der Gestaltung von gottesdienstlichen Feiern müssen folglich die Lebenssituationen der Menschen sein, die nach solchen Feiern fragen. Denn in der heutigen Situation kann man nicht einmal mehr davon ausgehen, dass der durchschnittliche Getaufte weiß, was Liturgie und vor allem Eucharistie ist, dass er es vielmehr von Grund auf neu erlernen muss. Deshalb wird man in der heutigen Erwachsenenkatechumenatssituation mit Kardinal Walter Kasper von der «pastoralen Prävalenz des Wortes vor dem Sakrament» ausgehen⁷³. Wie das Beispiel des nächtlichen Weihnachtslobes für Nichtchristen im Erfurter Dom zeigt⁷⁴, muss in der missionarischen Situation von heute die sakramentliche Liturgie der Kirche zurücktreten und der Wortgottesdienst, der geeigneter ist, zur Mitte des Glaubens hinzufügen und (prä-) katechumenale Qualitäten zu entfalten, in den Vordergrund treten.

2. Erneuerung der Liturgie und der Kirche von innen

(...) Vierzig Jahre nach der Verabschiedung der Liturgiekonstitution sind wir somit aufgrund zahlreicher Entwicklungen und einer weitgehend veränderten pastoralen Situation auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen, auch und gerade auf die Anfänge des Verstehens dessen, was Kirche und Liturgie und dementsprechend kirchliche Liturgie sind. Dass beide Wirklichkeiten, Kirche und Liturgie, unlösbar zusammengehören, dies hat Papst Johannes Paul II. mit seiner Enzyklika über die Eucharistie in ihrem Verhältnis zur Kirche in Erinnerung gerufen, in der er betonte, dass die Kirche nicht nur Eucharistie feiert, sondern dass die Kirche von der Eucharistie lebt und von ihr aufbaut wird: «Ecclesia de Eucharistia». An dieses wechselseitige Bedingungsverhältnis von Liturgie und Kirche hat der Papst bereits anlässlich des 25. Jahrestages der Verabschiedung der Liturgiekonstitution in seinem Apostolischen Schreiben «Vicesimus quintus annus» erinnert, in dem er nicht nur hervorhob, in der Konstitution über die Heilige Liturgie könne man bereits «den Kern jener Lehre über die Kirche vorfinden, die später von der Konzilsversammlung vorgelegt wird», und sie nehme die Dogmatische Konstitution über die Kirche vorweg. Der Papst zog aus dieser Einsicht vielmehr auch die schöne Konsequenz: «Es besteht in der Tat eine sehr enge und organische Verbindung zwischen der Erneuerung der Liturgie und der Erneuerung des ganzen Lebens der Kirche.» (76) (...)

Quelle: Internationale Katholische Zeitschrift COMMUNIO
ISSN 1439-6165, 33. Jahrgang, Januar-Februar 2004

Anmerkungen

(61) Vgl. H.-C. Schmidt-Lauber, Art. Liturgiewissenschaft/Liturgik, in: TRE 21 (Berlin 1991) 383-401;

- W. Müller, <<Lex orandi, lex credendi>>. Wo Systematik und Liturgiewissenschaft heute zusammenarbeiten können, in: Münchener Theologische Zeitschrift (49) (1998) 145-154.
- (62) M. Kunzler, Leben in Christus. Eine Laienliturgik zur Einführung in die Mysterien des Gottesdienstes (Paderborn 1999) 114.
- (63) J. Kardinal Ratzinger, Zur Gemeinschaft gerufen. Kirche heute verstehen (Freiburg i.Br. 1991) 70.
- (64) E.-M. Faber, Zur Frage nach dem Berufsprofil der Pastoralreferent(inn)en, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hamburg, Hildesheim, Köln, Osnabrück 51 (1999) 110-119, zit-114.
- (...)
- (66) Vgl. K. Koch, Hat das Christentum noch Zukunft? Zur Präsenz der Kirche in den säkularisierten Gesellschaften Europas, in: Communio 32 (2003) 116-136.
- (...)
- (68) Sacrosanctum Concilium, Nr. 59.
- (69) Vgl. Th. Kopp, Katechumenat und Sakrament — nicht aber Sakramentenspendung an Ungläubige, in: Anzeiger für die Seelsorge 97 (1988) 35-38; L. Pohle, Zwischen Verkündigung und Verrat, in: Geist und Leben 60 (1987) 334-354; W. Schäfer, Christsein lernen von Grund auf: K-itcL-Immenale Wege für Getaufte, in: Lebendige Katechese 10 (1988) 110-119; M. Probst/ H, Pluek/K. Richter (Hrsg.), Werkbuch: Katechumenat heute (Freiburg i.Br. 1976).
- (70) Vgl. H. Bauernfeind, Sakramentenpastoral heute - notwendige Quantensprünge im Denken, in: Anzeiger für die Seelsorge 109 (2000) 74-77; K. Schlemmer, Sakramenten z ugang zwischen Ausverkauf und Rigorismus. Sakramentenpastoral in einer sich wandelnden Kirche, in: P. Fonk -H. Pree, Theologie und Seelsorge in einer zukunftsfähigen Kirche, I. Deutsch-Ungarischer Theologentag (Passau 2000) 70-81; K. Schlemmer (Hrsg.), Auf der Suche nach dem Menschen von heute. Vorüberlegungen für alternative Seelsorge und Feierformen = Andechser Reihe Band 3 (St. Ottilien 1999); K. Schlemmer (Hrsg.), Ausverkauf unserer Gottesdienste? Ökumenische Überlegungen zur Gestalt von Liturgie und zu alternativer Pastoral (Würzburg 2002).
- (71) Die deutschen Bischöfe, Pastoralkommission 12, Sakramentenpastoral im Wandel (Bonn 1993).
- (72) Vgl. D. Emeis, Zwischen Ausverkauf und Rigorismus. Zur Krise der Sakramentenpastoral (Freiburg i.Br. 1991).
- (73) W. Kasper, Wort und Sakrament, in: Glaube und Geschichte (Mainz 1S17U) 2a5-3IU, zit. 310.
- (74) Vgl. R. Hauke, Nächtliches Weihnachtslob für Nichtchristen, in: B. Kranemann/K. Richter/ F.-P. Tebartz-van Eist (Hrsg.), Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft. Die missionarische Dimension der Liturgie (Stuttgart 2000) 100-102.
- (76) Johannes Paul II., Vicesimus quintus annus, Nr. 2 und 4.